

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Erbschnitt
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,
Abonnementpreis.
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Dringelohn 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister Aue (Ergebirge).
Redaktion u. Expedition Aue, Marktstraße.

Insertate
die einseitige Zeitspalt 10 Mk.
amtliche Inserate die Corpus-Beile, 25 Mk.
Reklamen pro Seite 20 Mk.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 92.

Mittwoch, den 4. August 1897.

10. Jahrgang.

Rugholz-Versteigerung auf dem städtischen Forstreviere Burthardtswald.

Sonnabend, den 7. August d. Js.
von Vormittag 1/2 11 Uhr an

Kommen im Rathskeller zu Aue folgende auf den Rahlschlägen der Abth. 2, 6 u. 7, sowie im Einzelnen der Abth. 3, 4 und 8 aufbereitete **Rughölzer**, und zwar:

- 1625 Stück weiche Stämme von 10—20 cm Mittelstärke,
- 77 " " " " " " " " " " " "
- 325 " " " " " " " " " " " "
- 210 " " " " " " " " " " " "
- 1380 " " " " " " " " " " " "

unter den von Beginn der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zum Verkaufe.

Nähere Auskunft erteilt Herr Rathsförster **Wohl** im Forsthaus am Burthardtswald bei Rauter.

Zwickau, den 29. Juli 1897.

Der Rath der Stadt Zwickau.
Röppen.

Die „Auerthal-Zeitung“

empfehlte sich den geehrten Geschäftsleuten, Gastwirthen und Vereinen zum **erfolgreichen Annonciren**. Bei Wiederholungen hohe Procente, bei **größeren Aufträgen billige Pauschalpreise**.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von localem Interesse sind der Redaktion **frei willkommen**.

Die gewaltigen Wassermassen, welche auch unser Thal bedrohten und so vielen Schaden anrichteten, haben sich nun wieder verloren, nur die großen Flüsse auf dem Ueberschwemmungsgebiet, die zerrissenen Flußufer und beschädigten Bauwerke zeigen noch von dem entfesselten Element.

Das Agl. Amtsgericht Löhnitz macht bekannt: Auf Fol. 170 des Handelsregisters für den Bezirk Löhnitz ist heute eingetragen worden, daß die in Löhnitz unter der Firma „Chirurgische Instrumentenfabrik Löhnitz“ bestehende offene Handelsgesellschaft unterm 30. Juli 1897 aufgelöst ist.

Morgen wird unsere Stadtpfelle wieder ein Concert mit gut gewähltem Programm im Saale des Hotels „blauer Engel“ geben, worauf wir alle Musikfreunde aufmerksam machen wollen. Dem Concert schließt sich Ball an, wobei auf vielseitigen Wunsch diesmal auch 2 Contre getanzt werden sollen, gute Aussichten für die tanztüchtige Jugend.

Das für letzten Sonntag bestimmte gewesene Concert des „Viererklang“ in Rautentrang ist wegen des schlechten Wetters verschoben worden und wird nun nächsten Sonntag den 7. Aug. Nachmittags im Restaurant „Waldfrieden“ (Emil Illert) in Rautentrang stattfinden.

Zu dem Ausstellungsüberzuge nach Leipzig, welcher am Freitag, den 6. August d. J. 5 Uhr 45 Min. früh von Schönbühlerhammer, 6 Uhr 37 Min. von Aue und 8 Uhr 7 Min. von Zwickau abgelaufen wird, sind die Fahrkartenpreise in II. und III. Klasse wie folgt festgesetzt: ab Schönbühlerhammer, Sibirien, Woljga und Blauenhof 6,70 Mk. und 4 Mk.; ab Rodau und Aue 5,80 Mk. und 3,50 Mk.; ab Niederschlema, Stein-Gartenstein und Fährbrücke 5,30 Mk. und 3,00 Mk.; ab Wiesenburg, Wiskau, Gamsdorf 4,50 Mk. und 2,80 Mk.; ab Schönbühler und Zwickau 4 Mk. und 2,50 Mk. Die Fahrkarten erhalten viertägige Gültigkeit. Zur Rückfahrt wird in der Nacht zum 7. August 12 Uhr 35 Min. in Leipzig, Bayer. Hb., ein Sonderzug bis Schönbühlerhammer verkehren und hier 4 Uhr 45 Min. früh eintreffen. Der Fahrkartenvorverkauf zum Sonderzuge wird Donnerstag, den 5. August Abends 10 Uhr geschlossen.

Von unserem Mitbürger Oskar Vein ging aus Post Constantine (Algier, Nordafrika) vom 29. Juli folgende Karte zu: „Nach 22stündiger Fahrt von Algier sind wir mit dem gestrigen Tage in der Wüste Sahara angelangt. Ein herrlicher Anblick inmitten dieser Wüstenei ist die prächtig grüne mit hohen Palmen bespaltete Oase Biskra. Die im Freien bald unerträglich, 50°C., jedoch merkt man sie vor Aufregung dieser Sehenswürdigkeiten nicht so.“
Herzlichen Gruß von Oskar Vein.

Hochwasser.

Nicht eigentliche Wolkenbrüche, die stets örtlich beschränkt zu sein pflegen, sondern ein außerordentlich heftiger Landregen, der sich ungefähr von Aue bis Schweid-

nitz in Schl. in voller Stärke erstreckte und der an den mit den Sudeten parallel laufenden östreichischen Alpen sich wiederholte, haben das Hochwasser hervorgerufen. Bei einem gewöhnlichen Regen pflegen 2—4 Liter auf den Quadratmeter niederzufallen. Diesmal aber sind in Chemnitz, B. vom 29.—31. Juli 126,9 Liter Regen gefallen, in Freiberg innerhalb 24 Stunden allein 78 Liter. Der Monat war ohnehin regenreich, der Boden durchfeuchtet, so floß denn das meiste Wasser zu Thale und Hochwasser trat ein, wie es dieses Jahrhundert noch nicht gesehen hat. Sachsen und Böhmen sind um Millionen geschädigt, ungerchnet die vielen unerzählbaren Menschenleben, die zu Grunde gegangen sind. Der Raum gefüllt nicht, die unzähligen Berichte über Wasserschäden zu veröffentlichen. Wir greifen nur einiges heraus.

Hochwasserschäden in Sachsen. Durch den juchenden Regen sind auch hier und in den nach Zwickau zu an der Mulde gelegenen Ortschaften und Fabriken zahlreiche Verheerungen angerichtet worden. An den Eisenbahnbauwerken die Fluthen einen Teil der neuen Bückungen mit fortgerissen, während die neuen Ufermauern zum 1. Male ihre Probe auf Haltbarkeit glücklich bestanden haben. Zwischen Niederschlema und Stein wurde der Eisenbahndamm an einer Stelle durch das Wasser gefährdet und wurde deshalb der Verkehr bis Sonnabend gegen Abend durch Umfahrungen wieder erhalten. Die eiserne Brücke an der Mulde, welche den Verkehr nach Langenbach vermittelt, wurde weggerissen. Die Gerüchte über Verunglückungen von Menschen haben sich glücklicherweise nicht bestätigt. In dem vom Hochwasser überflutheten Fabriken hiesiger Umgegend ist der Betrieb bereits wieder aufgenommen.

Schwarzenberg. Die durch den langanhaltenden Regen verursachten Wasserschäden sind auch hier und in den Umgebung ganz bedeutend. Nicht nur alle Holzbrücken hat das Hochwasser mitgenommen, sondern auch die massive eiserne Brücke hinter dem Kurhaus Otzenheim. Hohe Ufermauern sind vielfach, theilweise auf sehr lange Strecken weggespült, die Widerlager der steinernen Brücke bei der Frauenschle sowie der massiven Eisenbahnbrücke Schwarzenberg-Johanningerstadt in der Nähe des Bahnhofes hier sind unterwaschen. Der Bahnverkehr von Johanningerstadt nach hier ist vorläufig eingestellt worden; die Schienen sind theilweise unterwaschen. In der Vorstadt trat das Wasser in die wehnde. Viele große Bäume sind entwurzelt und mitgenommen worden. Das Wehr des Herrn Mühlenbesitzer Fischer ist mit den beiderseitigen Ufermauern ein Raub des Elementes geworden. Die angrenzenden Wiesen und Wege sind verlandet und mit Schlamm überzogen. Aber nicht nur das Schwarzwasser allein hat Schaden verursacht, sondern verhältnismäßig in noch viel ärgerer Weise die kleine Mittwaiba und der Pöhlbach. In Wildenau nahmen diese Wässer ihren Weg durchs Dorf, am Bach gelegene Schuppen wurden demoliert, das Ulrich'sche Wehr und alles was nicht festgemacht war, von der reißenden Fluth mitgenommen. (Egg. Bld.)

Zwickau, 31. Juli. Die Mulde und der Planibach sind seit gestern dermaßen gestiegen, daß heute viele Straßen im Norden und Süden überschwemmt sind. Im Forst-Schachte ist der Betrieb eingestellt. Der Verkehr in den Straßen der Vorstadt Wölitz wird von 18 Röh-

Grundsteuer Aue.

Die Grundsteuer auf den 2. Termin dieses Jahres ist fällig und bei Vermeidung zwangsweiser Beitreibung bis spätestens

zum 14. dieses Monats

an unsere Stadtsteuereinnahme zu entrichten.

Aue, am 2. August 1897.

Der Rath der Stadt.

J. A. Rathsassessor Laube. C.

Stadtanlagen Aue.

Die demnächst fällig werdende 3. Theilzahlung der Stadtanlagen ist innerhalb der nächsten 3 Wochen an unsere Stadtkasse abzurufen.

Nach Ablauf dieser Frist erfolgt die mit Kosten verbundene Mahnung bezw. Zwangsvollstreckung.

Aue, am 28. Juli 1897.

Der Rath der Stadt.

J. A. Rathsassessor Laube. C.

Aue. Als Schuzmann hiesiger Stadt wurde heute

Herr Ernst Hermann Franz

in Pflicht genommen.

Aue, den 2. August 1897.

Der Rath der Stadt.

J. A. Rathsassessor Laube. Rühn.

nen und einem großen Floß aufrecht gehalten. In Zwickau sind Falts und Herrschels Schächte eröffnet. Die Bodwar Wasserleitung hat den Betrieb eingestellt; von ihr hängen die übrigen Werke ab.

Das Bodwar Kohlenentwer bildet eine unübersehbare Wasserwüste; stellenweise ragen nur noch die Spitzen der Telegraphenstangen und der Dächer aus den Fluten. Großen ist überschwemmt. Neue Regengüsse sind niedergegangen.

Alt-Chemnitz gleich am Sonnabend einem See, aus dem sämtliche Häuser gleich Inseln herausragten. Die sonst so harmlose Chemnitz hat noch nie solche Flut gehabt. In Kappel schoß das Wasser mit solcher Wucht an mehrere kleine Wohnhäuser, daß die Giebelwände einstürzten.

Im Löhnitzthal wollten mehrere Arbeiter gern noch über die Flötha, ein Fuhrwerksbesitzer erbot sich, sie mit Geschirren über die gefährdete Brücke zu bringen. Zwei Geschirre waren glücklich hinüber, das dritte aber stürzte mit der Brücke in den reißenden Strom und von den 18 Insassen konnten sich leider nur 5 retten, die übrigen 8 sind ertrunken.

In Leubsdorf wurde ein Familienvater mit 8 Kindern von den Fluten fortgerissen. Sie ertranken sämtlich, Flötha, 31. Juli. Das war eine grauenvolle, schlaflose Nacht deren Schrecken dadurch vermehrt wurden, daß das Elektrizitätswerk überschwemmt und die ganze Gegend in unheimliches Dunkel gehüllt war. Fühner, Gänse, Schweine u. s. w. sind ertrunken. Sobald das Vieh in einem höher gelegenen Gebäude untergebracht war, stieg auch hierin das Hochwasser und die Wanderung des Viehs begann von Neuem. Gellende Hülferufe ertönten manchenmal von den Dachwohnungen der Niederungen und Hilfe wurde, so gut es ging gebracht. Im Gemeindebezirk Flötha sind nur noch ohne Hochwasser: der Bahnhof, Hotel Frische und Buchdruckeri A. Peiß u. Sohn, alles andere bildet einen wogenden, unheimlichen See, aus dem nur die Häuser heraus schauen und zwischen denen auf notdürftig gezimmerten Flößen Wälder und Feuerwehrlinien verkehren.

Oier hat das Hochwasser die Schumannsche Badeeinrichtung weggeschwemmt. Der Erneuerungsbau der fiskalischen Flöthaer Kirchenbrücke wird von den Wogen arg bespült und die Nothfahrbücke steht in Gefahr vom Wasser weggerissen zu werden.

Meteorologisches.

Barometerstand am Früh 8 Uhr.	August	Barometerstand auf der König-Walden-Brücke.	Temperatur zu n. Schluß.
Sehr trocken 750	1	750	am 1. August + 15°
Beid. Wind 740	2	740	" 2. " + 18°
Schön Wetter 740	3	740	" 3. " + 17°
Veränderlich 730	4	730	Windrichtung.
Regen (Wind) 720	5	720	am 1. August N.-W.
Stark Regen 710	6	710	" 2. " S.-W.
	7		" 3. " S.-W.
	8		Wetter.
	9		am 1. August Beob.
	10		" 2. " Beob.
	11		" 3. " Beob.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser, am Sonntag am Abend der „Hohensolein“ den Sommerabend, gedenkt am Dienstag die Reise nach Weitzburg anzutreten.

Amlich wird in bayrischen Kreisen bekannt gemacht, daß am 4. September das Kaisermandat mit dem friedensmäßigen Anmarsch des 8. Korps sowie des 1. und 2. bayrischen Korps beginnt. Am 5. September ist Ruhetag. Von 6. bis 10. September finden Manöver statt. Am 10. und 11. September erfolgt die Rückkehr der Truppen mit der Eisenbahn nach der Station der bayerischen Truppen. Das große Hauptquartier des Kaisers in Domburg n. d. S. wird mit den im Manövergelände befindlichen höheren Kommandobehörden durch Feldtelegraphenlinien verbunden werden. Für den 6., 7., 8. und 9. September sind für sämtliche Truppen Diverts angelegt.

Für das 70jährige Dienstjubiläum und 87jährige Geburtsfest des Generalfeldmarschalls Grafen v. Blumenthal war jede Feiertage in Quellenhof bei Kötten verordnet worden, da der Jubilar leidend ist und seine Entlassung für sich erst eine Operation überstanden hat. Das Dorf selbst ist festlich geputzt. Eine Deputation des hiesigen Kriegervereins überreichte eine Adresse. Vormittags ließen Hunderte von Glückwunschkarten ein, darunter von dem Kaiser, den deutschen Fürsten, hohen Würdenträgern, Vereinen, Kameraden und Freunden. Der Herzog von Anhalt ließ ein Glückwunschkarte mit einem Feitbild überreichen.

Der Chef des Militärkabinetts, General v. Sahlke, dessen Erkrankung gemeldet wurde, hat sich nach Kiel begeben, um den Kaiser nach Petersburg zu begleiten.

Eine Mitteilung von größter Bedeutung für die Industrie und den Handel des Deutschen Reiches wird im „Reichsanzeiger“ bekannt gegeben. Der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Zollverein und Großbritannien vom 30. Mai 1865 ist von der englischen Regierung gekündigt worden. Infolge dieser Kündigung werden der genannte Vertrag und die Zusatzvereinbarungen, die seine Ausdehnung auf verschiedene, dem Zollverein später beigetretenen deutsche Staaten und auf Elsaß-Lothringen betreffen, mit dem Ablauf des 30. Juli 1898 außer Kraft treten.

Der bisherige deutsche Botschafter in Washington, Herr v. Thielmann, der zum Reichsgerichtsrat ernannt worden ist, trat am 31. v. in Berlin ein.

Die Nachricht, daß der Kaiser Wilhelm-Kanal für große Kriegsschiffe eine Vertiefung bedürftig wird, vom „Reichsanzeiger“ für unbegründet erklärt.

Karl Schurz, dessen Ernennung zum Botschafter der Vereinigten Staaten in Petersburg sich bestätigt, trifft dieser Tage schon in Deutschland ein und wird seinen Verwandten in Wiesbaden einen Besuch abstatten, um dann seinen Posten in Petersburg anzutreten.

Oesterreich-Ungarn.

In Ungarn ist der parlamentarische Konflikt in der in Aussicht genommenen Art beigelegt worden. Ein Uebereinkommen auf Grundlage der milderen Abänderung der Strafprozessordnung einseitig und Einstellung der Obstruktion sowohl für jetzt als auch für den Herbst andererseits wurde endgültig erzielt. Die Budapesterbildung besprochen diesen Ausgang voller Befriedigung.

Frankreich.

Angefaßt des Arms einiger Heftblätter wegen des Fernbleibens der Minister von der Enthüllungsfest des Kriegereinkommals in Sedan erklärt Handelsminister Bouvier, der ursprünglich die Regierung bei der Feiertage vertreten sollte, er gehe nicht nach Sedan, weil er seine nach Südranzos begleiten müsse. Das Fernbleiben einem Schritte Deutschlands zuzuschreiben, sei kindisch und zugleich betrieblid, da es zeigte, welche Vorstellung gewisse Leute sich von Frankreichs Stellung in der Welt

machen. Bei der Enthüllung des Kriegereinkommals in Sedan und Rommancourt, die näher zur Szene liegen als Sedan, sei die Regierung bestrebt gewesen.

Der Kolonialminister hat eine neue Verordnung erlassen, welche die Teufelsinsel, den Verbannungsort des Hauptmanns Drejus, unter noch strengere Bewachung stellt als bisher. Ohne besondere schriftliche Erlaubnis der Oberbehörden darf kein Schiff, französische Kriegsschiffe und Postdampfer in regelmäßiger Fahrt ausgenommen, innerhalb dreier Kilometer von der Teufelsinsel vorbeifahren oder innerhalb dreier Seemeilen von irgend einer Stelle der ganzen Inselgruppe vor Anker gehen oder ein Boot aussetzen; auf Uebertretung stehen Haftstrafe und Geldbuße.

Spanien.

In welcher Zahl die spanischen Truppen auf Cuba nach dem Eintritt der Regenzeit abmarschieren, läßt eine amtliche Mitteilung aus Havanna erkennen, der zufolge die Zahl der erkrankten Soldaten 22 000 überschreitet.

Dem „New York Herald“ wird aus Cuba gemeldet, daß am Mittwoch nach ein Angriff der Aufständischen auf die Postposten von Havana gemacht worden sei und ein mehrstündiges Feuergefecht stattgefunden habe.

Portugal.

In Portugal gärt es gewaltig. Die Kundgebungen unter den Kaufleuten und Fabrikanten in Oporto, welche den Finanzplänen der Regierung widersprechen, mehren sich. Die Anhänger des Ministeriums beschuldigen die Republikaner, die Unzufriedenheit im Lande, die eine bedrohliche Gefahr annimmt, hervorgerufen zu haben. Der Gouverneur von Oporto ist seiner Stellung enthoben und durch Castilho, einem Marineoffizier, ersetzt worden. Man befürchtet den Ausbruch einer revolutionären Bewegung in Oporto.

Rußland.

Für die Zeit der Anwesenheit des deutschen Kaiserpaars im Lager von Krasnoje Selo sind, wie der „Regierungsbote“ meldet, folgende militärische Veranstaltungen vorgesehen: Am 8. August findet eine Parade durch das Lager statt, am Abend großer Zapfenstreich; am 9. August große Parade der Truppen; am 10. August taktische Exercizien eines kombinierten Kavalleriekorps mit Infanterie und reglementsmäßiges Exercizien des Wibrorgschen Infanterie-Regiments.

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, sollen zum Herbst die russischen Zollerstrichen wesentlich erleichtert werden.

Balkanstaaten.

Die Friedensverhandlungen in Konstantinopel sind durch die energischen Bemühungen Deutschlands um die Wahrung der Interessen der griechischen Staatsgläubiger ins Stocken geraten. In der am Donnerstag früh abgehaltenen Botschafterversammlung wurde Uebereinkommen erzielt über eine Redaktion des Kriegenschiedsbedingungen betreffenden Paragraphen, welche der Anschauung Deutschlands Genüge leisten dürfte. Die Botschafter erwarten nunmehr gewisse Informationen, sowie die Billigung des entworfenen Textes durch ihre Regierungen.

Im Hinblick auf die Friedenshoffnungen sollen anfangs August 20 000 Mann griechischer Truppen von den Bahnen entlassen werden. Das betreffende königliche Dekret soll sofort nach Ueberzeichnung des Friedenspräliminars veröffentlicht werden.

Amerika.

In Pennsylvania ist ein Gesetz erlassen worden, wodurch die Arbeit aller in den Vereinigten Staaten nicht naturalisierten Einwanderer mit 3 Cents Steuer pro Kopf und Arbeitszeit belegt wird. Die Verfassungsmäßigkeit dieses Gesetzes ist in den Vereinigten Staaten angefochten worden. Ebenso zweifelhaft ist aber seine internationale Zulässigkeit. Einem jungen Deutschen, der sich bei dem bisherigen deutschen Botschafter in Washington darüber beschwerte, hat dieser nach der „New Yorker Staatszeitung“ erwidert: „Ihre Beschwerde gegen das pennsylvanische Gesetz, durch welches eine Kopfsteuer auf Fremde eingeführt wird, scheint mir begründet. Ich werde darüber an das auswärtige Amt berichten, von dessen Befehlen die weiteren Maßnahmen abhängig sind.“

Die Beziehungen aus dem nachwehlischen Britisch-Indien klingen nach wie vor für die Engländer als sorglos erregend. Auf die englische Stellung von Malakand wurde am Donnerstagabend ein mehrere Stunden dauernder feindlicher Angriff ausgeführt. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen und erlitt schwere Verluste. Der die feindlichen Eingeborenen anführende fanatische Mullah und mehrere seiner Hauptanhänger sollen verwundet worden sein. Die Engländer verloren 1 Toten und 17 Verwundete. Auf den Hügel zur Rechten der englischen Stellung wird eine starke Zusammenrottung von Eingeborenen bemerkt; man vermutet, daß der Bonerwal-Stamm sich empört habe.

Der Prozess Boitshew.

Die Thatsache, daß der Adjutant des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, der vielgenannte Mittmeister Boitshew, der vorbedachte Ermordung seiner Geliebten, der Sängerin Simon, für schuldig befunden wurde, wirkt wie eine bestreute Thatsache der Gerechtigkeit; nur muß man zu der Frage kommen, wie der unerhörte und unbegreifliche Spruch einer Jubiläumsmilberder Umstände hat gefallt werden können. Nach dem Urteil jedes männlich und ehrlieh empfindenden war jeder Verleumdung durch Stahl und Blei zu schade als Sühne dieser Verleumdung an einem lebenden und ehemals geliebten Weibe. Nach der harten Theorie des „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, wie sie von den ersten Farmern und Trappern der nordamerikanischen Hinterwälder geübt wurde, wäre der Mittmeister Boitshew würdig gewesen, in Wipfelhöhe zwischen Himmel und Erde aufgehängt und dem Lobe des Verhungerns in schneidender Einsamkeit ausgeliefert zu werden; oder es hätte das alte Germanenrecht Platz greifen sollen, welches befohl, die schändlichsten Verbrecher in die Stümpe zu versenken, damit jede Spur von ihnen von der Männererde getilgt würde. Aber das Blut Stambulows hat, ohne Sühne zu erhalten, auf dem Straßenpflaster Sofia's gerauscht; und wer weiß, ob die Wellen der nebelbedeckten Marika das letzte Todesräucheln der Anna Simon nicht auch vergeblich das weidenumfäumte Thal hinabgetragen haben werden.

Die „Deutsche Ztg.“ in Berlin schreibt über diesen Prozess:

Ueber die verbrecherische Schuld Detsho Boitshew und die namenlos gemeine Beschimpfung des Andenkens seiner Geliebten kann nicht der geringste Zweifel obwalten. Vom politischen Standpunkt aus viel bedeutsamer ist das Licht, welches durch die Gerichtsverhandlung auf die rechtlichen und gesellschaftlichen Zustände des vom Fürsten Ferdinand beherrschten Bulgariens geworfen wird. Wir sehen zunächst den Sohn eines einfachen Straßenräubers, der im Gefängnis enbige und dessen Frau nur durch Sultans Gnade vor der Konfiskation ihres kleinen Vermögens bewahrt wurde, durch Vermittlung eines Metropolitan-Bischofs ein Staatsstipendium erhalten. Es glückte ihm hierdurch, den Eintritt in die Junkerschule zu erlangen, wo er durch seine soldatische Tüchtigkeit das Auge des Fürsten Alexander auf sich zog. Die Gnade seines fürstlichen Wohltäters lohnte er aber damit, daß er in der Nacht, die den Staatsstreich gegen den Vattenberger sah, vorman in der Reihe der rebellischen Junker stand und auf die tiefverwunderte Frage seines Wohltäters: „Auch du, mein Sohn Brutus?“ erwiderte: „Schweig, du bist nicht mehr Fürst!“ Dieser eibbrüchige Jüngling der Junkerschule wurde von dem neuen Fürsten Ferdinand zum Mittmeister der fürstlichen Garde und zum fürstlichen Adjutanten befördert; ja, er wurde sogar zur Hofdienstleistung bei der Fürstin Marie Louise befohlen. Derselbe Mittmeister scheint sich nicht, sein an mehrere Personen betreffs der Heirat der Anna

Simon verjährtes Ehrenwort zu brechen; die Mutter des fürstlichen Adjutanten dagegen tritt auf das lebhafteste für die Verjährung ihres Sohnes mit einer ungarischen Sängerin ein. Nehmen wir dazu, daß der Bruder dieses Mittmeisters die Aufgabe übernahm, durch Angriffe auf die Tugend der Geliebten seines Bruders, gegen die das Mädchen sich mit einem Holschneidwerkzeug wehrte, seinen Bruder von der Heiratverpflichtung zu befreien, so haben wir das Bild einer bulgarischen Familie, deren Sproh in Hofluft atmen durfte, vollständig vor uns.

Die Verjährung dieser Vorgänge und Zustände mit dem Namen des Fürsten Ferdinand, der zu derselben Zeit in Europa umherreiste, um an den Höfen die Zustimmung zur Schmächtung seines Hauptes mit der Königskrone zu erbeteln, ist der zweite, tiefste Punkt in dem schauerlichen Drama, welches sich in Sofia und Philippopol abspielte hat. Im ganzen fürstlichen Palais hat man offenbar von den Beziehungen des inzwischen verheirateten fürstlichen Adjutanten zu der Anna Simon, von der Not dieses Weibes und der brutalen Mißhandlung durch ihren Stiefvater gewußt. Daß dem Fürsten die Befestigung dieses Weibes persönlich erwünscht sei, war allgemeine Ansicht der ganzen höflichen und amtlichen Kreise der Residenz. Nicht daß der Gendarm Bogdan, wenn auch nachdenklichen Dergens sich zur Mitteilung an der inderischen Fahrt nach der Holzbrücke über die Marika hat kommandieren lassen, erzeugt unsern schmerzlichen Verdacht, — das ist in ganz Halbosten so Sitte. Aber daß der Vollzeipräsident der zweiten Kammer des Landes sich ohne Rücksicht und ohne Beweiskraft zu der Meinung hat bereben lassen, er erfülle einen Wunsch, ja einen Befehl des Fürsten, wenn er seine mächtige Hilfe zur Ermordung eines lästigen gewordenen Weibes leiste, — das bedeutet für uns den tiefsten Abgrund der politischen Zusammenhänge dieses Prozesses. Hier hilft kein Drehen und Deuteln! Der Schatten Stambulows steigt wieder herauf, und der Verdacht, die die Lippen des Sterbenden ausgeprochen haben, wird wieder lebendig! Noch hat die Nemesis nicht an die Thore des fürstlichen Palais geklopft; aber wie lange noch mag es dauern, bis das Renetzel in Flammen scharft auch an den Wänden dieses fürstlichen Palais erscheint? Das Urteil lautete gegen den Mittmeister Boitshew und den Vollzeipräsidenten Noveltisch auf lebenslänglichen schweren Kerker, gegen den Gendarmen Bogdan Wolkow auf 6 Jahr 8 Monat schweren Kerker. Nikola Boitshew, der Bruder des Nordankers, wurde freigesprochen.

Von Maj und Fern.

Berlin. Die Uebelste Weder haben die Stadtgemeinde Berlin zur Erbinn eingeleit. Die Stadtgemeinde erhält die Summe von 730 000 Mark. Letztere soll nach parlamentarischer Bestimmung zur Errichtung eines Asyls für arme Blinde Verwendung finden.

Braunschweig. In weislichen und einigen anderen Blättern ist wiederholt die Meinung verbreitet worden, daß der Kaiser angeblich geneigt sei, unter gewissen Bedingungen in die Thronfolge wenn nicht des Herzogs von Cumberland, so doch eines seiner Söhne für Braunschweig einzumilligen, sobald dieser das volljährige Alter erreicht habe. Die weisliche „Brunonia“ bemerkt, die Anschauungen, die zur Beschlagnahme und Zurückhaltung des Welfensfonds geführt haben und die nach ihrer Auffassung auch den Bundesratsbeschluss vom 2. Juli 1885 herbeigeführt hätten, herrschen an maßgebender Stelle nicht mehr; denn sonst würde die maßgebende Stelle, d. h. der Kaiser, nicht die Freigabe des logen. Welfensfonds ausgeprochen haben, besonders nicht mit den an den Minister v. Hammerstein gerichteten Beschlüssen zu seinem Bilde, die lauten: „Nicht muß doch Recht bleiben.“ Hierzu bemerkt der „Damb. Korr.“: „Auf unsere Nachfragen haben wir die Antwort erhalten, daß die maßgebende Stelle im Reich wie in Preußen nach wie vor auf demselben Standpunkt stehe, wie der Bundesratsbeschluss vom 2. Juli 1885.“

Der Schmied von Ellersborn.

Roman von G. v. Borgstedt.

Der Tag war da, an dem Friedel Hellmanns Erbschönerer getauft werden sollte. Der Schmied stand an der Wiege des Kleinen, der, die Füßchen an die Baden gedrückt, da lag und schlief, schon im festlichen schwarzen Rock, und seine Augen wurden ihm feucht. Er hatte gemahnt, einst würden alle seine Nachbarn an diesem Tage um ihn versammelt sein, und nun trat niemand über seine Schwelle, um dem Kindchen das Gesicht zu geben ins Gotteshaus, und das arme, arme Bärbel!

Aus einem Korb war sie ins andere gekommen, und wie sie es trug, immer freundlich und geduldig. Eben trat sie neben Hellmann hin und ergriff seine Hand:

„Komm, Friedel, die Taufpaten sind da.“

„Bärbel, — willst du Spott mit mir treiben?“

„Nein, nein, Friedel, es ist mein heiliger Ernst!“ Und der Schmied folgte, sein Herz pochte laut; wer that ihm die Ehre an, sein Gast sein zu wollen?

Er sah ein wunderschönes, strahlendes junges Weib, welches ihm ihre garten Hände reichte, einen hohen, schlanken, ritterlichen Mann und hinter denselben Fräulein Ulrike am Arm Herrn v. Laurin und Susanna mit ihrem Gatten.

„Der Mittmeister, gnädige Frau!“ schrie Friedel aus, und ein wildes Schluchzen brach aus seiner Brust. „Sie, Sie kommen zu mir, dem Ausgestoßenen, — dem Barmherzigen!“

„Nichts davon,“ meinte Heinz ernst; „daß wir heute bei Ihnen sind, wird Ihnen, denke ich, beweisen, daß wir wissen, was wir von Ihnen zu halten haben.“

„Kein Wort glaube ich,“ versicherte Gundula in ihrer alten, lebenswährigen Art, „und morgen schide ich Ihnen unsern Jungen, damit Sie ihn kennen lernen. Es ist ein Wildfang, der mit den Hühnern aufsteht und uns recht viel zu schaffen macht, nicht wahr, Heinz?“ Dabei reichte sie ihrem Mann lächelnd die Hand, welcher sie an seine Lippen zog.

Ganz Ellersborn lief zusammen über den erlauchten Taufzug, welcher das Dorf entlang zur Kirche zog. Wie eine Fürstin schritt das gefährliche Fräulein Ulrike am Arm des alten Herrn v. Laurin einher, welcher mit der Grazie und Salanterie der alten Zeit zu ihr sprach. Eine seine Worte lag auf ihren garten Hüften, ihre Augen glänzten in jugendlichem Feuer. Gundula hatte sich nicht verändert; freundlich nickend, grüßte sie nach allen Seiten und war wie ein Bild des Glücks anzusehen, und Frau Bornow gelangte nicht mehr von Schmerz an sich. Der Schmied von Ellersborn aber ging stolz und aufrecht neben seinem Weibe, nicht rechts, nicht links blickend, — was mochte wohl in seinem Herzen vorgehen? Auf seinem Antlitz aber stand deutlich zu lesen: „Ich verachte euch alle, die ihr rüchtet, ohne gepüßt zu haben.“ Die junge Mutter schritt demütig und schüchtern an seiner Seite, das weiche, milde Mädchen war eine recht sanfte Frau geworden. Die schweren Hölpe trug sie um den Kopf gewunden und Strämpfe und Schuhe, nur aus

ihren schönen, dunklen Augen sprach Entschlossenheit und Stolz. Als der Mittmeister seine Hilfe beim Wiederaufbau der Schmiede angeboten, und sein Vater vorgeschlagen hatte, auf eine seiner Bestellungen zu kommen, war Bärbel es gewesen, welche fest gesagt hatte:

„Lassen Sie uns in Ellersborn bleiben, gnädiger Herr, sonst denken die Leute, wir fänden uns und Friedel ist schuldig.“

So war denn das hässliche Haus entstanden. Seine Arbeit freilich mußte Hellmann im fernen Dorfe und sogar in der Stadt im Thal suchen; denn in Ellersborn selbst fand er keine mehr; aber seine Bemühungen waren nicht ohne Erfolg. Herr Bornow, welcher Verghaus gekauft hatte, empfahl ihn überall hin; denn Friedel war ein geschickter Arbeiter und verstand sogar Schlosserarbeiten auszuführen, und so fand Friedel reichen Verdienst.

Der Schwanwirt fuhr in seinem Wägelchen hinab ins Thal! Mürrisch und verdrossen sah er auf dem Sitz und hielt die Zügel lose in der Hand. Sehr glücklich und zufrieden sah er nicht aus, im Gegenteil, und das fand auch die Kräutlerin, welche unbeweglich wartend am Wege saß.

„De, Birt!“ Julius schneelte förmlich in die Höhe bei dieser unerwarteten Anrede, dann schrie er wütend: „Dalt's Raut, Weib!“

„Dalt's Raut, Weib!“ Ruch' mir nicht die Pferde scheu.“

Das Weiblein, welches sonst bis zum Boden gekniet hatte beim Anblick des Schwanwirts,

schien alle Ehrerbietung abgeworfen zu haben; denn es erwiderte led:

„Das ist meine Absicht nur eben nicht; aber Antwort möchte ich auf meine Frage von gestern, Birt!“

„Mutrot vor Born, sagte Julius die Weisliche fester.“

„Körnin, Boy Wetter, habe ich dir meine Meinung nicht deutlich genug gesagt?“ schrie er außer sich, „kannst und willst du sie nicht verstehen?“

„Können, dah, — ordentlich verächtlich sah die Kräutlerin aus, — aber ich will nicht, Birt, ganz gewiss, ich will nicht, daß du's nur weißt! Meinst wohl, so eine alte Frau habe kein Gemissen mehr?“

„Habe ich dir nicht schon genug gegeben?“ polterte Julius. „Meist als der ganze Kram wert ist? Fährst du nicht ein Verrennen? Und durch wen? Durch mich!“

„Nur das keine Hüßchen laust mir, und ich will nie mehr etwas fordern!“

„Hast du schon oft gesagt! Ich glaube dir nicht mehr.“

„Bestimmt Guch,“ mahnte die Kräutlerin mit boshaftem Augenblinzeln, „bestimmt Guch, Birt. Ein Wort nur von mir, und der Friedel Hellmann hat seine Ehr' und seinen guten Namen wieder, und — und der stolze, reizliche Birt vom „Schwan“ in Ellersborn wandert — ja sehr mich nur wütend an — ins Gefängnis.“

Ein unheimlicher Blick des Mannes traf die Sprecherin, die ihre dürre Gestalt langsam aus dem roten Tuch zu wickeln begann, dann nahm er die Weisliche verächtlich und schickte ihr zu:

Wien. Wegen des Vorkommens zahlreicher Brandstiftungen richtet die Polizeiverwaltung dieses Ortes an die Einwohner das bringende Ersuchen, auch ihrerseits ein wachsames Auge zu haben. Auf die Ermittlung der Brandstifter ist eine Belohnung bis zu 2000 Kr. ausgesetzt. In jedem Einzelfalle, der zur Feststellung des Täters führt, werden mindestens 200 Kr. bewilligt, und außerdem haben die Versicherungsgesellschaften eine Belohnung von zusammen 300 Kr. zugesichert.

Breslau. Infolge einer unklugen Bette hat ein Auswanderer vom 64. Infanterieregiment das Leben eingebüßt. Er wollte eine Anzahl Schnapsgläser voll Rum austrinken, brach aber bald zusammen und ist einige Tage darauf im Lazarett gestorben.

Wien. Ein junger Mann aus Mödlingen bei Oberstfelf, welcher im letzten Frühjahr von der hiesigen Strafammer wegen schwerer Mißhandlung eines Knechtes zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hatte ein Gnädengesuch an den Kaiser gestellt. Dasselbe wurde von dem Prinzen Adolf zu Schaumburg-Alippe, unter dessen Befehl der Betreffende bei den Bonner Kavalern gedient hat, auf Grund guter Führung beim Militär bekräftigt und der Kaiser begnädigte hierauf den jungen Mann, nachdem derselbe von der ihm auferlegten Strafe drei Monate inzwischen verbüßt hatte.

München. Schon vor einiger Zeit ist die hiesige Privatpost, die dort einige Jahre bestanden, eingegangen, und ihr Bekker hat der Stadt Mainz den Rücken gekehrt. Mit welcher Gewissenhaftigkeit dies Unternehmen betrieben wurde, erhellt man daraus, daß sich noch heute die Privatbriefpostkasten an den Häusern befinden, gefüllt mit Briefen und sonstigen Schriftstücken, die das Publikum die ganze Zeit über der Privatpost zur Beförderung übergeben hat.

Nachen. Der 18jährige Sohn eines Gemüthlichkeitswirts wollte auf der Straße dem Hunde seines Vaters den Maulkorb anlegen. Wählich griff der Hund den jungen Menschen während an und zerfleischte ihn vollständig. Ein herbeigeholter Schutzhund schlug das wüthende Tier mit dem Säbel nieder. An dem Körper des jungen Mannes, der seinen Verletzungen erliegen ist, befanden sich ungefähr dreißig schwere Bisswunden.

Wien. In einem hiesigen Restaurant saßen an einem der letzten Abende eine Reihe Gäste, und außerdem tagte dazwischen ein Verein. Wählich erschien ein Gerichtsvollzieher, hat um Aufmerksamkeit, und eine erwartungsvolle Stille trat ein. Mit lauter Stimme forderte der Gerichtsvollzieher sämtliche Gäste auf, ihre Bechen nicht an die Kellner oder an den Wirth, sondern an ihn zu bezahlen. Unter allgemeiner Heiterkeit fand die Verappungsgläne statt. Der Gerichtsvollzieher ging von Tisch zu Tisch und kassierte ein, während allerhand scherzhaftige Bemerkungen fielen. Am wenigsten erbaud von der Sache waren die Kellner, denn durch das unerwartete Erscheinen dieses ungewöhnlichen Zahlhehlers kamen sie in den meisten Fällen um ihre Trinkgelder. Nachdem der Gerichtsvollzieher „Kasse gemacht“, empfahl er sich.

Bromberg. Erstickt wurde in Wochowo bei dem dortigen Gastwirt im Dienst stehende Knecht von einem Arbeiter aus Kuronowice. Der Arbeiter, welcher vorher im Gasthause mit mehreren Personen in Streit geraten war, lauerte vor dem Hause seinem Gegner auf. Da vor dem Gasthause keine Laterne brannte, hielt er in der Dunkelheit den aus dem Hofe tretenden Knecht des Wirthes für seinen Gegner, sel aber den Aehnungslosen her und erschlug ihn.

Tommasch. Gräßlich verunglückt ist hier ein zwölfjähriger Knabe, der beim Baden sich an einem Nagel des Rahms, aus dem er ins Wasser gesprungen war, barmachen die Bauchwand aufriß, daß in der darauffolgenden Nacht die Eingeweide herausstritten. Trotz der schweren Verletzung dürfte der Knabe am Leben bleiben.

Wien. Vor der Fahrt zur Trauung gänzte sich bei einer Hochzeit in Neu-Tal ein einer der Gäste noch eine Zigarre an und traf mit dem weggeworfenen Streichhölzchen den

Schleier der Braut; diese Hand sofort in Flammen. Trotz der schleunigen Hilfe hat die Braut so schwere Brandwunden erlitten, daß sie schwer dankeberlegt. Die Hochzeit mußte natürlich ausgefallen werden.

Wien. Am Freitag nachmittag brach neben der Schwarzenberg-Brücke ein Gerüst zusammen und die darauf befindlichen Arbeiter, deren Zahl noch nicht festgestellt werden konnte, stürzten sämtlich ins Wasser. Man glaubt, daß fünfzehn auf dem Gerüst beschäftigt waren, doch sind bisher nur fünf derselben gerettet worden. Ob das Unglück durch das Hochwasser herbeigeführt worden ist oder ob es eine andere Ursache hatte, läßt das Telegramm nicht erkennen.

Paris. Der Polizei gelang es, zwei Strolche als die Diebe der aus dem Spital für Injektionskrankheiten in Aubervilliers entwendeten und mit Vaccinen vergifteten Versuchsthiere zu verhaften. Beide hatten die gestohlenen Kaninchen an Hausfrauen verkauft; drei Damen kochten und verspeisten in Gesellschaft ihrer Angehörigen die gefährlichen Thiere, blieben aber bisher gesund und wohlbehalten. Die übrigen Käuferinnen hatten die Kaninchen größtentheils für den folgenden Tag aufbewahrt und konnten rechtzeitig vor deren Genuß durch Malaria gewarnt werden.

Unter den ersten Preisgekrönten des Wettbewerbs aller Gymnasialkinder Frankreichs ist der blindegeborene 17jährige Bille, der allen Wettbewerbern in Griechisch, Latein, Englisch und Mathematik überlegen ist. Für die schriftliche Arbeit wurde ihm ein kleiner Junge beigegeben, der nach seinem Diktat schrieb, die griechische Aufgabe durfte er einem Aufseher diktieren.

London. Die in London eingetroffenen spanischen Anarchisten erzählen von Greuelthaten, die an ihnen in den spanischen Gefängnissen verübt wurden. Einige erhielten tagelang stark gesalzene Fische, ohne daß man ihnen Wasser dazu verabreichte, andere wurden an Händen und Füßen gebunden, und den übrigen die Nägel abgerissen. Die Anarchisten wenden sich in einem Aufruf an die Bürgerschaft und bitten um Unterstützung.

Turin. Am 23. Juli richtete eine französische Feldbatterie, die Schießübungen vom Col di Beccia am Mont Genis veranstaltete, mehrere Schüsse auf den Gebirgsteil von Battarone, wo sich ein italienisches Fort mit einer Garnison befindet. Einige Granaten fielen nahe dem italienischen Fort nieder. Der französische Hauptmann, der die Batterie befehligte, entschuldigte sich wegen des Vorfalles, wobei er angab, daß derselbe durch den Nebel veranlaßt worden sei.

Stockholm. Ueber Andrees Ausfahrten hat sich jetzt Nordenskjöld geäußert. Er hat die Vermutung, daß Andrees Ballon nach dem weissen Meere getrieben und dort verunglückt sei, aus denselben Gründen wie Nanens für widerkännig erklärt. Dr. Ekholm stellt sich dieser Annahme ebenfalls skeptisch gegenüber und bezeichnet es als sonderbar, daß der Dampfer „Dortrecht“ den beobachteten Gegenstand nicht näher untersuchte. Dr. Ekholm bringt indes eine Nachforschungsexpedition von Barbo aus nach dem weissen Meere in Anregung.

Gerichtshalle.

Bremen. Die Strafkammer verurtheilte den Mitinhaber eines bekannten Bankgeschäfts wegen Betrugsereien bei Wallgeschäften in 12 Fällen zu 3340 Mk. oder 220 Tagen; einen Kommis wegen Diebstahls zu 80 Mk.

Nürnberg. Die Strafkammer verurtheilte einen dreifachen Schwindler, der schon einmal 5 Jahr im Zuchthaus verbracht hat, abermals zu 5 Jahr 1 Monat Zuchthaus. Der Verurtheilte, der Handlungsreisende Hoserung aus Zeil, hatte als Agent einer Amsterdamer Serienlos-Gesellschaft dem Gastwirt Schütze in Zeil nicht bloß neun Lose aufgeschwatzt, sondern auch ihn als Unteragent angestellt und als solchen ein 400 Mk. Kaution erwidert. Endlich hatte er ihm vorgeschwindelt, auf die Lose seien verschiedene hohe Gewinne gefallen, was die aber,

weil sie von anderen Mitspielern angefochten würden, ein Project zu führen sei; zu diesem Projecte müßte Schütze 1000 Mk. Kosten vorstrecken, inzwischen aber auf die verheißenen Gewinne „Vorzugsinsen“ — auch über 1000 Mk. — bezahlen. Im ganzen behauptet Schütze um 3500 Mk. betrogen zu sein.

Das neue Goldland.

Ueber das neu entdeckte Goldland in Nordwest-Amerika werden Einzelheiten berichtet, die im Zusammenhang mit dem bisher Bekannten sich wie ein phantastischer Roman von Jules Verne lesen. Aus Victoria (Britisch Columbia) vom 25. Juli wird gemeldet: Niemand in der Geschichte der Staaten des Stillen Ozeans hat solche Aufregung erlitten, wie sie sich jetzt über den Goldentdeckung in Klondyke geltend macht. Sie scheinen ohne Zweifel die reichsten zu sein, von denen man je gehört hat. Wie weit sich das Goldfeld erstreckt, weiß man noch nicht. In Canada, auf britischem Boden, aber umfasst es nun wenigstens Tausende von englischen Quadratkilometern. Der amerikanische Geologe Dr. Dawson sagt, daß jeder Flußlauf in der Gegend goldhaltig ist. Die größten bisherigen Goldfunde kommen von der Gegend 75 bis 100 englische Meilen östlich vom 141. Meridian, der Grenzlinie von Alaska. Man erreicht die Ortlichkeit auch von hier mit dem Dampfer bis nach der Mündung des Lyntonkanals. Von da geht es über einen hohen Bergriß nach dem Yukon und weiter den Fluß hinunter. Die Entfernung von Victoria bis nach dem Lyntonkanal beträgt 1034 englische Meilen, aber den Weg ist es 36 englische Meilen. Die weitere Reise den Strom hinunter beläuft sich auf 530 englische Meilen. Ein Ozeandampfer bringt die Reisenden gegenwärtig bis zur Mündung des Kanals, von da an steigen die Goldgräber über den weissen Pass, welcher umläuft von der britischen Kolonialregierung erdriest worden ist. Dieser Teil der Reise dauert zwei Tage; Pferde können die ganze Strecke zurücklegen. Beim Tapfsteck muß man Boote bauen, um den Fluß hinunterzufahren; die Route ist nicht gefährlich, nachdem der untere Teil des Yukon erreicht ist, da der Strom die ganze Strecke bis nach dem Beringsmeer für Dampfer schiffbar ist. Die Reise dauert vier bis sechs Wochen, aber nur wenn erfahrene Leute die leichten Kanoes von dem Lyntonkanal bis nach Klondyke leiten. Nach den hier eingetroffenen Berichten muß die Gegend sabelhaften Goldreichtum bergen. Niemand weiß, wie viel Gold schon aus dem District fortgeschafft worden ist. Die fortgeführten Bergleute haben so viel mitgebracht, als sie tragen konnten. Andere sind dageblieben, weil sie mehr Gold gefunden haben, als sie fortragen konnten. Ein zurückgekommener Bergmann erzählt, daß er fünf mit Gold und Goldklumpen gefüllte Sackentwürfe (die Sackentwürfe ist gleich 5,7 Liter) gesehen habe. Ein anderer erzählt, daß aus einer Stelle Goldklumpen herauskamen wie Meiseleier. Der Bergmann Douglas Mac Arthur, der sich selber ein Bergmännchen in Klondyke erworben hat, berichtet, daß die Neubildungen von den Goldfunden, welche an einem Tage aus Tageslicht gefördert wurden, durchaus nicht übertrieben sind. Das Land würde nicht überbevölkert werden, da sei Platz für alle. Die schwierige Frage, die sich einstellen wird, ist die, wie Lebensmittel während der Wintermonate dahin befördert werden sollen. Der Zubrang ist jetzt enorm. Jeder von hier nach dem Norden fahrende Dampfer ist überfüllt und auf Monate voraus sind schon die Fahrkarten gelöst. Die gesamte Entfernung von Victoria beträgt 6000 englische Meilen. Nach dem August wird es zu spät sein, nach den neuen Goldgebirgen zu reisen; schon jetzt bereitet es Schwierigkeiten, den Fluß hinunterzukommen. In den Minen zahlt man fünfzehn Pfund täglich Lohn. Der goldhaltige Sand wird im Winter gegraben und im Sommer geschlemmt. Nur Goldstücke werden auch im Winter herausgeholt, um die Löhne zu bezahlen. Das Klima ist im Winter kalt, jedoch nicht so kalt, um Arbeiten zu hindern. Im Sommer herrscht große Hitze. Dawson gibt an Klondyke wädhrt erschaffen. Die kanadische herrliche

Wolke hält die Ordnung vorzüglich aufrecht. Ganz abentheuerlich wiederum klaut, was aus Great Falls in Montana gemeldet wird. Der alte Bergmann Frank Ross, welcher im Jahre 1893 nach Klondyke reiste, sagt: „Das Klondyke-Goldfeld liegt auf einem 3000 Fuß hohen Felsen. Gold ist eine Menge da. Aber wenige Menschen können die Fröhlichkeit des dortigen Lebens ertragen.“ Ross war ein Karfer, sechs Fuß hoher Mann; jetzt ist er ein Krüppel, seine Gesundheit ist völlig gebrochen. In drei Jahren, sagt er, habe er bei Klondyke 2000 Gräber graben sehen, die meisten Leuten waren verhungert. Eine Menge des nach Francisco gefandten Goldes ist toten Bergleuten abgenommen worden. Das reichste Goldfeld ist aber in Alaska. Frühere Sträflinge bedeuten es, Norde sind unter ihnen an der Tagesordnung.“

Gemeinnütziges.

Wasser- und Gabelgriffe. Infolge des Gebrauchs an Schwärze verloren haben, kann man durch mehrmaliges Bestreichen mit einer Eisenbürstchen wieder herstellen. Ist die Abnutzung so stark, daß erstere nicht hilft, so bestreiche man die Stiele mit einer Gerbstofflösung, und reibe sodann jedes einzelne Stück mit Badpapier trocken, damit es nicht abfärbe.

Reinigung der Flaschen von Moder- und Schimmelgeruch. Man vermischt frisch gekühlte Holzstöße in gepulvertem Zustand mit Wasser, spült damit die Flaschen und läßt das Wasser längere Zeit unter direktem Umschütten in der Flasche stehen, bis der Moder- und Schimmelgeruch völlig verschwunden ist.

Gutes Duzmittel für Kupfer und Messing. In das noch lauwarm heisse, abgekochene Kartoffelwasser schneide man eine abgeriebene Zitrone. Eine zweite Zitrone schneide man einmal durch, tauche die Stücke in das heisse Kartoffelwasser und dann in den Sand und reibe hiermit die Gegenstände tüchtig ab. Dann spüle man sie in heissem Wasser ab, trockne sie schnell und reibe die Gegenstände mit trockenem Sand noch einmal ab. Sie werden durch dieses Verfahren prachtvoll blank.

Sunter Alerlei.

Nansen als Geschäftsmann. In schwedischen Zeitungen werden die Einnahmen nachgerechnet, die sich Nansen aus den Veröffentlichungen seines Werkes über die letzte Nordpolfahrt gesichert hat. Bis jetzt sind Ausgaben in schwedischer, dänischer, deutscher, holländischer, englischer, französischer und tschechischer Sprache hergestellt und haben die bezüglichen Verleger dem kühnen Forschungsreisenden bisher ein Honorar im Gesamtbetrag von 720 000 Mk. bewilligt, wovon allein 300 000 Mk. auf die Ausgaben für Amerika und England entfallen. So löhnt sich jedenfalls noch niemals eine Fahrt nach dem Nordpol gewesen!

Ein neues Nordpol-Expeditions-Project ist aufgetaucht, an dem es entschieden geht hat. Der Reisebegleiter Pearys, Hugh Lee, glaubt nämlich allein Genügend, den Nordpol, dieses langersehnte Ziel der arktischen Forschung, mit dem — Fahrrad erreichen zu können! All Zeit!

Was er thun würde. Tibbs: „Sie ist nicht allein ein sehr hübsches Mädchen, sondern hat auch 30 000 Pfund eigenes Vermögen, wie sie sagt. Was würden Sie thun, wenn du so eine zur Frau haben könntest?“ — Lamcon: „Nichts mehr!“

Au der „Casselerstippe.“ A. (der früh morgens per Telephon anfragt): „So sprechen Sie doch deutlicher, ich kann Sie absolut nicht verstehen.“ — B. (darauf antwortend): „Sie haben wohl Ihre Ohren noch nicht aufgedreht?“ — A.: „Doch — aber Sie scheinen Ihr Gebiß noch nicht im Munde zu haben.“

Roberte Wirtshaft. Gatte: „Einen Mantel will ich dir noch kaufen. Verschickst du aber auch, mich dann in Ruhe zu lassen?“ — Gattin: „Ganz gewiß! Wenn ich einen neuen Mantel habe, bekomme ich schon gepumpt, was ich sonst noch brauche!“

„Ein einziges Wort noch, und es ist dein letztes!“

„Das oder ich sprech!“ kreischte die Alte furchlos, von Gahngier geschwellt, die selbst ihre Todesangst überwand. „Doch wir ja schon damals gedroht, weißt du noch, damals?“

Julius führte einen furchtbaren Schlag nach der Frau, aber er traf nicht; denn in demselben Augenblick ließ die Kräutlerin ihr Tuch vor den Augen der Pferde flattern und stieß einen langgeheulenden schrillen Schrei aus. Die jungen Tiere rasten entsetzt davon, den Berg hinab, und die Alte schlich, leise vor sich hin kichernd, dem Dorfe zu.

„Was? nur, was?“ murmelte sie halb laut, das gedankt ich dir.“

Und sie gedachte es ihm in der That. Wie ein Lauffeuer ging es in Ellerbörn herum: der Friedel Hellmann ist unschuldig, der Schwanzwirth hat die Schimede angezündet aus Rache, und die Kräutlerin hat es gesehen.

Verunglückt war Julius bei seiner entscheidenden Fahrt nicht und daher war ihm die Kräutlerin mit ihrer Weichte zuvorgekommen, an welche er ohnehin nicht recht geglaubt hatte. Und wahr mußte dieselbe wohl sein; denn als die Gendarmen ihn zu verhaften kamen, fanden sie nur eine Leiche. Der Missethäter hatte durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht.

Die Wirthin traf dieser Schlag bis hinein ins Herz und beugte sie tief. Sie beachte den Strug zum Berlauf und zog in ein fernes Dorf, wo niemand ihre Geschichte kannte. Friedel Hellmann aber und sein Weib wurden die ersten im Dorf, und wenn nach Jahren die jungen

Herren von Laurin nach Ellerbörn kamen, kehrten sie jedesmal ein in der Schimede und als der Erstgeborene Hellmanns hineingog in die Welt, auch als Schmiech, da hätte er in der großen, prächtigen Hauptstadt seinen Fuß in das Haus des Generals von Laurin setzen, und der hohe Offizier mit den Orden auf der Brust und die noch immer schöne grüne Frau derselben boten ihm freundlich die Hand und trugen ihm viele Grüße auf an seine Eltern.

G n d e

Die Sage vom Geisterschiff.

Die Legende vom „fliegenden Holländer“, die Sagen vom Totenschiff des Seeräubers und von anderen Geisterschiffen sind nicht das geistige Eigentum einer einzelnen Nation oder einer bestimmten Gegend, sondern sie sind an allen Küsten Europas und mit ethnographischen Abweichungen auch an den Küsten des Orients sehr verbreitet. Die französische Form der Sage vom Geisterschiff gibt eine Partier Zeitung nach der Erzählung französischer Seeleute folgendermaßen wieder: Ein gottloser Kapitän, dessen Schiff in der Nähe des Kap's der guten Hoffnung von einem furchtbaren Sturm errettet wurde, rief den Bösen an und verlangte von ihm, er solle ihn schützen gegen den, der den Winden und Bögen gebeut. Soan willfahrte seiner Bitte, und der Kapitän und sein Schiff entkamen dem Untergang. Aber heimgeführt von der Hand des Herrn, den er verflucht hatte, wurde er zu ewiger Zeitfahrt auf den Meeren verdammt. Seit dieser Zeit durchweilt das schwarze

Geisterschiff die Ozeane und trägt überallhin Schrecken und Tod. Es erscheint hauptsächlich bei heftigem Sturm, und wehe dem Fahrzeug, das sich ihm nähert; es löst sich mit ihm zusammen und scheitert; das schwarze Schiff aber fährt unversehrt vorüber. Ueber den Ursprung dieser Sagen haben die Verhandlungen des Kongresses für Rettungswesen, der im v. J. in Bordeaux tagte, interessante Aufschlüsse gebracht. Die Verhandlungen haben bewiesen, daß der Sage eine Thatlage zu Grunde liegt; ein Unfall, der sich auf dem Meere nur zu oft ereignet, wurde von den Seelenten mit allerlei wunderbaren Nebenumständen ausgeschmückt. Die wirklichen Geisterschiffe sind die verlassenen Fahrzeuge, die treibenden Wracks, welche die größte Gefahr für die Schifffahrt bilden. Die Amerikaner geben ihnen die Bezeichnung derelicts und sahen nach Möglichkeit auf sie. Bei stürmischem Wetter entgeht man einem treibenden Wrack nur schwer; auch scheint es ja unmöglich, das Meer von diesen flüchtigen Zerflossern zu laubern, und so erklärt es sich leicht, daß die Phantasie der Seeleute in dieser Thatlage einen Gegenstand für eine ihrer dramatischsten Sagen gefunden hat.

Aus der guten alten Zeit.

Zur Zeit, als Mainz noch Bundesfestung war, wurden die Stadttore allabendlich um 11 oder 12 Uhr geschlossen. Wer noch eingehen wollte, mußte sich ausweisen und einen kleinen Betrag entrichten. Fun hatten eines Tages vier bayrische Offiziere in einem Ras-

barnest die Zeit verneipst und kamen, etwas schwankend, nach und nach zum Thore. Kurz vor diesem aber entspann sich eine heftige Verwicklung zwischen dreien von den Herren gegen den vierten, einen Rittmeister namens Graf Bierregg. Der erste kommt ans Thor: „Wie heißen Sie?“ — „Eined.“ — „Eined?“ Gut. „Passieren's!“ Der zweite: „Wie heißen Sie?“ — „Zweied.“ — „Nanu? Zweied?“ Eined Eined hab ich schon eingehen lassen!“ — „Ja, aber ich heiße doch so!“ — „Na — her mit dem Bagen — passieren's!“ — Der dritte: „Wie heißen's?“ — „Dreied.“ — „Was? Wie, Sie wollen Dreied heißen? Den Rumpanen vor Ihnen hab ich die Wege schon gewiesen — Sie bleiben draußen!“ — „Aber liebster Herr Rittmeister, was kann ich denn für meinen Namen? Die anderen Herren haben sich vielleicht ein Späßchen erlaubt... bitte Sie doch sehr, hier schau'n das Guldgeltelche!“... Kurz, auch „Dreied“ gewann die Pforte. Der vierte: „Wie heißen's?“ — „Bierregg!“ — „Was, wie, nein, so 'ne Gemeinheit! Dann hat der dritte also doch auch gelogen! Ihnen mach ich gar schon nimmer auf, und wenn Sie 1000 Gulden geben!“ — Rittschlapppe zu! — 1000 Gulden hat der Graf nicht gegeben — aber sein Begeh'r blieb auch unerfüllt. Er mußte in der Nähe irgendwo nachhaken und sich am nächsten Tage bei dem Befehliger entschuldigen; denn gar lange Zeit hatte die Schwadron des künftigen Führers vergeblich geharrt. — Das war noch die gute alte Zeit.

